

A black and white close-up portrait of Shirley MacLaine. She is wearing a dark hat with a wide brim and is looking directly at the camera with a slight smile. Her right hand is raised to her forehead, and she is wearing several rings on her fingers. The background is a plain, light color.

Shirley MacLaine

DAMIT BIN
ICH DURCH

und weitere Geständnisse

DAMIT BIN ICH DURCH

UND WEITERE GESTÄNDNISSE

SCHIRLEY MACLAINE

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
I'm over all that: and other confessions / Shirley MacLaine
9783942888899

© Copyright der Originalausgabe 2011:

Original English language edition © 2011 by Shirley
MacLaine

All rights reserved including the right of reproduction in
whole or in part in any form. This edition published by
arrangement with the original publisher, Atria Books, a
division of Simon & Schuster, Inc., New York.

© Copyright der deutschen Ausgabe 2011:

German translation copyright © 2011 by
Börsenmedien AG, Kulmbach

Übersetzung: Marion Reuter

Gestaltung Umschlag: Johanna Wack, Börsenbuchverlag

Gestaltung, Satz und Herstellung: Martina Köhler,

Börsenbuchverlag

Lektorat: Hildegard Brendel

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-942888-80-6

Alle Rechte der Verbreitung, auch die des auszugsweisen
Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der
Verwertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen
vorbehalten.

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten
sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.



Postfach 1449 • 95305 Kulmbach
Tel: +49 9221 9051-0 • Fax: +49 9221 9051-4444
E-Mail: buecher@boersenmedien.de
www.books4success.de

INHALTSVERZEICHNIS

Titel

Impressum

Widmung

Einleitung

Ich bin noch immer wissensdurstig

Ich mache mir keine Gedanken mehr darüber, was ich nicht tun sollte

Ich werde immer versuchen, Männer und Frauen zu verstehen - (insbesondere an einem Filmset)

Ich bin mit meiner Erinnerungswand noch nicht fertig - ich sitze unter ihr

Mit der Furcht, die im Namen der Religion gelehrt wird, bin ich durch

Ich gebe mich nicht mehr mit Leuten ab, die sich wiederholen - (wenn ich schon vorher nicht hören wollte, was sie sagen)

Ich werde nie den Versuch aufgeben, die russische Seele zu verstehen

Ich bin (fast) damit durch, die Nachrichten anzusehen

Mit Politik bin ich durch. - Es ist nur Stuss. Und mit all diesem Stuss bin ich durch.

Ich ärgere mich nicht mehr über junge Leute, die sich
pöbelhaft benehmen
Mit Afrika werde ich nie durch sein
Ich bilde mir nicht mehr ein, dass ich an Thanksgiving und
Weihnachten meine Familie um mich haben müsste
Mit dem Geldverdienen bin ich noch nicht durch
Die Leute, die nicht wissen, dass wir die ganze Zeit
schauspieler, interessieren mich nicht mehr
Mit der Eitelkeit bin ich noch nicht durch, aber ich gebe
mir Mühe
Eine gute Ausleuchtung wird mir immer wichtig sein
Antibiotika kommen für mich nicht mehr infrage, wenn ich
nicht gerade sterbe
Tiefenatmung hat sich für mich als Asthmatikerin erledigt
Ich habe es mir abgewöhnt, zu langweiligen Leuten höflich
zu sein
Der Arzneimittelzulassungsbehörde traue ich auch nicht
mehr
Älter werden in Hollywood?! Mach' dir nichts draus!
Ich unterwerfe mich nicht mehr der Kontrolle eines großen
Konzerns
Bei Nacht mache ich nur noch ganz kurze Fahrten mit dem
Auto
Hören Sie auf zu glauben, dass Sie nur eine einzige Person
sind
Ich möchte den Preis des Ruhms nicht mehr zahlen
Mit guten Journalisten bin ich noch nicht durch
Körperliches Training ist mir noch immer wichtig
Verlieren Sie nie das Vertrauen!
Ich versuche, nicht mehr wütend zu werden
Live-Auftritte werden nie ihren Reiz für mich verlieren
Ich versuche, das Gefühl zu überwinden, dass die Welt
auseinanderbricht
Mit dem Haarefärben bin ich noch nicht durch
Sex hat sich für mich erledigt
Ich bin damit durch, zu engstirnigen Leuten höflich zu sein

Mit Konservativen und Liberalen bin ich durch
Mit der Familie ist man sowieso nie durch
Ich gehe nicht mehr zu Beerdigungen
Ich kann mich nicht erinnern, ob ich mit dem
Gedächtnisverlust schon durch bin
Schließen Sie nie mit einem Hund ab – holen Sie sich
einen neuen!
Ich frage mich, ob ich das Drama von 2012 bewältigen
werde
Gute Schwingungen sind mir noch immer wichtig
Ich bin noch nicht damit durch, die Zeit wichtig zu nehmen
Wird die Akasha-Chronik jemals bedeutungslos für uns
werden?
Ich komme nicht über die Frustration hinweg, meine
Einkäufe nicht öffnen zu können
Die führenden Politiker, denen ich begegnet bin, möchte
ich nicht vergessen
Führende Politiker, die für mich persönlich nie passé sein
werden
Ist man jemals durch mit Sex und Macht?
Mit den Gründervätern bin ich noch lange nicht durch
Es ist noch nicht vorbei ...

Für Peter

EINLEITUNG

Das ganze Leben, sogar das grausamste Drama und die absurdeste Komödie, ist eine Art Showbusiness, eine Art Vorstellung, und ich hatte das Glück, dass ich einen Film über mein eigenes Leben gedreht habe. Ich habe die Hauptrolle darin gespielt, ich habe ihn produziert, das Drehbuch geschrieben, Regie geführt – ich habe ihn sogar finanziert und vertrieben. Noch besser ist, dass ich ihn ab und zu wieder laufen lassen kann und dann Dinge sehe, die mir damals vielleicht entgangen sind. In diesem dritten Akt meines Lebens ist vieles klarer geworden. So vieles liegt hinter mir, und ich habe mit so vielem abgeschlossen.

Ich habe gelernt, mir weniger Sorgen zu machen, im Hinblick auf Filme oder Rollen oder bessere Lebensverhältnisse weniger zu planen und mich nicht mehr so sehr über all unsere Leitfiguren zu ärgern, die mehr berechnend als menschlich handeln. Das habe ich alles hinter mir. Ich höre mir keine Werbung mehr an, achte nicht mehr auf die neuesten Moden (das war mir noch nie besonders wichtig), denke nicht mehr über Veranstaltungen nach, an denen ich teilnehmen sollte, um gesehen zu werden – dieser ganze Rote-Teppich-Wahn! Ich befreie mich immer mehr von den Erwartungen der Außenwelt. Meine

einzigste Sorge, über die ich scheinbar nicht hinwegkommen kann, besteht in einer anhaltenden Angst, dass es vielleicht nicht ganz gesund sein könnte, eine zurückgezogen lebende, glückliche ältere Frau zu sein. Doch wer sagt das? Ich interessiere mich nicht für Partys und neue Outfits (nur noch für bequeme), es ist mir egal, ob ich als salonfähig gelte oder bei jemandem auf der sogenannten In-Liste stehe. Lieber Himmel, was ist das für eine Lebensweise!

Ich habe es noch *nicht* hinter mir, ins Kino oder ins Theater zu gehen, Sinfonien zu hören, ein gutes Abendessen zu mir zu nehmen (ich lerne gerade, allein zum Essen auszugehen), an einer anständigen Wohltätigkeitsveranstaltung teilzunehmen (zumindest eine halbe Stunde lang), einen kranken Freund oder eine Freundin zu besuchen oder Leckerlis und Spielzeug in ein Tierheim zu bringen.

Es ist mir egal geworden, was andere Leute denken (das ist mir eigentlich schon lange egal), und ich versuche nicht mehr, sie von meinem Standpunkt im Hinblick auf irgendetwas zu überzeugen.

Eines wird bei mir jedoch immer konstant bleiben: Ich lasse mich von meiner Neugier leiten. Ich werde nie aufhören „*Warum?*“ zu fragen. Diese Frage habe ich mir mein ganzes Leben lang gestellt. Sie ist meine geistige Nahrung, meine Inspiration und meine Freude – und sie bringt Farbe in mein Leben. Mit meiner Suche nach den großen Wahrheiten werde ich nie fertig sein. Und ich bin nicht die Einzige. Die meisten Leute, die mir in der ganzen Welt begegnet sind, glauben, dass wir nicht allein im Universum sind, sprechen jedoch nicht offen darüber, da sie sich davor fürchten, wegen ihres Glaubens öffentlich geschmäht zu werden. Einige Wissenschaftler, Gelehrte und einflussreiche Personen, die ich getroffen habe, wollten noch nicht einmal gerne privat darüber diskutieren, weil sie

Bedenken hatten, wie andere sie aufgrund dessen beurteilen würden. (Das ist nur ein weiterer Grund, warum ich den brillanten und furchtlosen Stephen Hawking verehere!)

Überall in der Welt, wohin ich gereist bin, habe ich festgestellt, dass die Menschen etwas suchen, womit sie ihre innere Leere ausfüllen können; sie suchen etwas, was ich als die „große Wahrheit“ bezeichne. Es spielt keine Rolle, wie reich oder gut situiert sie sind; nach den oberflächlichen Gesprächen, den Witzen, dem Essen, dem Hollywood-Klatsch und den kulturell bedingten Höflichkeiten kommt man immer darauf zu sprechen, warum wir hier sind, was der Sinn des Lebens ist, ob es Gott gibt und ob wir allein im Universum sind. Das liegt daran, dass die meisten Menschen ebenso wie ich begriffen haben, dass Geld keine Antwort auf ihre innere Leere darstellt. Tatsächlich wird sie durch Geld manchmal noch größer, denn der Umgang mit Geld (oder die Angst davor, nicht genug zu haben) lenkt die Leute davon ab, gründlich zu untersuchen, wo ihr wirkliches Problem liegt.

Ich bin also zu dem Schluss gekommen, dass wir viel hinter uns lassen müssen, wenn wir zu den großen Wahrheiten gelangen wollen. Es hat mir Spaß gemacht, zu erforschen, was ich alles hinter mir gelassen habe und was ich nie hinter mich bringen werde ... vom Lächerlichen bis zum großen Erhabenen.

Ich bin froh, dass ich mich im dritten Akt meines Lebens befinde. Ich habe meinen Ritt genossen und nun lasse ich gerne die Zügel locker und blicke zurück. Manchmal empfinde ich einen unerträglichen Anflug von Einsamkeit, wenn ich an einen Teil meiner Vergangenheit denke, und wünsche mir nun, dass ich damals viel bewusster gelebt hätte. Manchmal erscheint es mir, als wäre alles einer anderen Person passiert, und ich sehne mich danach, mein

„Ich“ wieder zurückzubekommen. Wie ist es möglich, dass ich so viel getan habe, dass ich an so vielen Orten war und so viele Leute gekannt habe? Und nun ist das alles Vergangenheit, vorbei, nur noch Erinnerungen an bunte Geschichten, die wie kleine Filme auf das Zelluloid meines Gehirngewebes gebannt sind. Ab und zu schalten die kleinen Filme sich an und wollen noch einmal laufen. Was habe ich damals nicht gesehen? Welche tiefere Bedeutung habe ich versäumt? Wo sind diese Schauspieler und Schauspielerinnen und Politiker aus meiner Vergangenheit jetzt? Sie sind noch immer bei mir, in all den Dingen, die sie mich gelehrt haben, in den Erinnerungen an die gemeinsam verbrachte Zeit. Faszinierende und talentierte Leute, geistig anregende Gespräche und Neugier auf die Zukunft – das sind Dinge, die ich *nie* hinter mir lassen werde.

Die Show geht los!

ICH BIN NOCH IMMER WISSENSDURSTIG

Wenn ich auf die 76 abenteuerlichen Jahre meines Lebens zurückblicke, möchte ich gerne mein „Noch-immer-Hier-Sein“ feiern. Auch wenn ich mittlerweile ruhiger geworden bin, bin ich gerne hier. Eine meiner großen Leidenschaften im Leben war das Reisen, aber ich muss leider sagen, dass dies heute nicht mehr der Fall ist. *Damit bin ich durch.* Ich bin gerne dort, wo ich bin. Und ich bin gerne ruhig.

Der Gedanke, völlig verschreckt in einem Flughafen umherzulaufen, weil ich fürchte, dass die wie Gauner herumstehenden Security-Leute meine Terrierhündin Terry nicht mit mir ins Flugzeug lassen, ist mein schlimmster Albtraum. Was ist bloß mit uns geschehen? Wir ducken uns gehorsam in Furcht, und dabei kümmert uns kaum die einzige Sache, vor der wir wirklich Angst haben sollten: unsere Akzeptanz der ausgemachten Sache, dass die Terrorismusgefahr unsere Reisefreiheit beschränkt.

Diese Schlussfolgerung habe ich hinter mir. Ich glaube nicht, dass der Terrorismus der wirkliche Grund dafür ist, dass wir zu salutierenden Robotern geworden sind. Ich glaube, wir haben es versäumt, zu erkennen, dass der

Terrorismus nur eine bequeme Entschuldigung für die Machthaber ist, um uns sanft in Richtung jener Umnachtung dirigieren zu können, die gefügige und nicht aufmuckende Bürger aus uns macht, sodass wir uns der Autorität willig unterwerfen.

Thomas Paine ist immer mein Idol gewesen. Er schrieb darüber, dass es dem gesunden Menschenverstand entspricht, eine Revolution zu beginnen, und pries das Zeitalter der Vernunft anstelle der Religion. Natürlich wurde er auf einem Armenfriedhof beerdigt, irgendwo, wo niemand ihm die Ehre erweisen kann. Er hat zu sehr gegen die Konventionen verstoßen, was denjenigen nicht gefiel, denen es in erster Linie um politische Popularität und die Aufrechterhaltung des Status quo ging. Leute wie er sind normalerweise nicht diejenigen, denen die großen Denkmäler und Schreine gewidmet werden.

Das Blut der Gründerväter fließt durch meine Adern, denn ich bin in Virginia geboren und aufgewachsen, dem wahren Geburtsort der amerikanischen Revolution. Es war auch der Ort der metaphysischen Führung – des Freimaurerordens. Aber ich werde später noch auf Begriffe wie „Metaphysik“ eingehen. Ich habe auch das religiöse Schubladendenken schon lange hinter mir gelassen, weil ich atmen wollte. Dafür gibt es die Freiheit.

Ich finde es interessant und es ist wohl kein bloßer Zufall, dass ich während der Regierung von George W. Bush an Asthma erkrankt bin. Ich war so frustriert von seiner Idiotie und dem Schaden, den er angerichtet hat, dass ich buchstäblich nicht atmen konnte. Ich landete dreimal in der Notaufnahme und erlebte jedes Mal, wie es sich anfühlen muss, den Erstickungstod zu sterben. Ich hatte das Gefühl, dass auch das Land der Freien erstickte. So abgestumpft, wie die Leute waren, merkten sie es noch nicht einmal, dass sie ihr eigenes Leben und ihre Gedanken nicht mehr unter

Kontrolle hatten. Ob die Attentate vom 11. September von anderen Leuten als Osama bin Laden und Al-Qaida geplant wurden, weiß ich nicht. Aber der 11. September hat sicher zu den Bemühungen beigetragen, unsere individuelle Freiheit abzuschaffen, die unser unveräußerliches Recht sein sollte und deren Verteidigung der Hauptgrund sein sollte, weswegen wir überhaupt jemals einen Krieg führen. Man hat uns gesagt, dass wir patriotisch kämpfen und diejenigen töten sollen, die uns unserer Freiheiten berauben. Wir haben bin Laden nicht gebraucht. Wir haben es geschehen lassen, indem wir unsere eigenen politischen Führer nicht hinterfragt haben, die behaupteten, dass die nationale Sicherheit für uns an erster Stelle stünde.

Für mich ist das Durchsuchen meiner Taschen und das Abtasten meines Körpers *und* meines Hundes verfassungswidrig. In Los Angeles ließ mich ein großer, dicker, schmutzige aussehender Typ mit Terry (sie wiegt fast 13 Kilo) viermal durch die Security laufen, weil meine Bordkarte nicht richtig eingescannt wurde. Ich fauchte wie eine Katze und hasste diese autoritären Männer, die ihre Macht über mich ausübten – über eine bekannte und (zugegebenermaßen) privilegierte Frau. Später erfuhr ich, dass der Kerl gefeuert worden war. Vielleicht hatte er ja Rosie O'Donnell¹ schikaniert.

Das Reisen hier und im Ausland erinnert mich dauernd daran, dass wir anfangen, uns vor uns selbst und unseren Nachbarn zu fürchten, denn *Furcht ist die stärkste Massenvernichtungswaffe*. Ich will meine Abscheu vor solchen Zuständen nicht hinter mir lassen. Aber ich habe das Reisen hinter mir gelassen, wenn es nicht absolut nötig ist oder solange ich nicht mit einem Raumschiff von Außerirdischen zu einem Planeten fliegen kann, wo solche Probleme angeblich gelöst sind.

Es ärgert mich sehr, dass ich mir wegen all dieser Security-Schikanen das Reisen abgeschminkt habe. Wo immer ich früher auch hinging, habe ich vielschichtige Erfahrungen gemacht. Ich habe so viel über mich selbst gelernt, denn wenn ich in eine fremde Umgebung geworfen wurde, war *ich* alles, was ich hatte und worauf ich mich verlassen konnte. Ich bin nie als privilegierte Person verreist. Ich habe sogar selten die erste Klasse genommen. Ich wollte die „echte“ Welt erleben, fernab von der elitären Welt, in der ich gelebt habe, seit ich mit nur 20 Jahren nach Hollywood gekommen war. Wenn die Leute mich erkannt haben, bin ich dem Strom gefolgt, wohin er mich trieb, und meistens habe ich neue Freunde gefunden.

Durch das Reisen habe ich unendlich viel gelernt. Es hat mir die Gabe gegeben, andere Standpunkte und andere „Realitäten“ zu sehen und zu erleben. Seit der Anfangszeit des Films hat die amerikanische Kinoleinwand um die ganze Welt gereicht, und ich habe festgestellt, dass die Leute, wo immer ich hinging, mir ihre privatesten Geheimnisse erzählten, vermutlich weil ich berühmt war und sie irgendwie das Gefühl hatten, mich deshalb zu kennen. Sie fühlten sich geschmeichelt, weil ich mich für sie interessierte und ihnen zuhörte. Ich lernte schnell, dass meine amerikanische Version der Wahrheit nicht unbedingt diejenige aller anderen war. Die Wahrheit war nicht nur relativ, sie änderte sich dauernd.

Ich stellte fest, dass das Leben selbst ein Theater war. Jede Kultur spielte ihre eigene Rolle. Manchmal waren die Figuren, denen ich auf meinen Reisen begegnete, gemein und unmoralisch. Manchmal waren sie freundlich und vertrauenswürdig. Manchmal waren die Ereignisse komisch, manchmal dramatisch. Ich habe mein ganzes Leben lang eine amerikanische Frau gespielt; auf Reisen konnte ich also aus dieser festgelegten Rolle ausbrechen und das Gefühl haben, einer anderen Kultur anzugehören. Ich begann, eine

objektivere Sicht auf mich selbst zu entwickeln, und mein Standpunkt in Bezug auf fast alles wurde flexibler. Als ich 40 Jahre alt war, betrachtete ich Dinge, die mir zuvor moralisch falsch erschienen wären, als Lektionen für mich, nicht als Urteile ... selbst im Hinblick auf den Tod.

Ich erinnere mich daran, wie ich einmal in Bangkok, Thailand, einen *klong* (eine Wasserstraße) entlangfuhr. Ich konnte die Aktivitäten der *klong*-Bewohner sehen, während ich in meinem gemieteten Kanu vorbeiglitt. In einer Entfernung von nicht mehr als 30 Metern beugte sich plötzlich ein ganz kleines Baby über die Seite des Familienkanus und stürzte kopfüber ins Wasser. Ich suchte angestrengt mit meinem Blick nach ihm. Die Eltern hörten sein Husten und Gurgeln, wandten sich um, aber taten nichts, um ihr Kind zu retten. Es verschwand unter Wasser und ertrank. Ich saß fassungslos da, wollte selbst ins Wasser gehen, um das Kind zu retten, aber mein Guide hinderte mich daran. Aus buddhistischer Sicht sollte man sich nie in den karmischen Willen Gottes einmischen. Wären die Eltern oder wäre sonst jemand ins Wasser gesprungen, um das Kind zu retten, dann hätte man ihm damit für den Rest seines Lebens eine Verpflichtung auferlegt. Das Leben des Kindes hätte seinem Retter *gehört*. Und das war ein Schicksal, das ein Buddhist niemals freiwillig einem anderen auferlegen würde.

Für einen Buddhisten ist der Tod ohnehin nur eine andere Form des Lebens. Der Tod ist Teil der Lebenszyklen. Leben und Tod werden nicht im Hinblick auf das Überleben oder den Verlust einer Person betrachtet. In das Schicksal des ertrinkenden Kindes durfte man sich nicht einmischen. Das Ergebnis wurde als Teil des Willens Gottes akzeptiert. Aus dem gleichen Grund wird das Töten verabscheut, denn der Akt des Tötens *ist* eine Einmischung in Gottes Willen. Für einen Buddhisten besteht ein tief greifender Unterschied zwischen dem Töten und dem Sterbenlassen. Schicksal und

Bestimmung sind ihre Philosophie und Religion. Ich erinnere mich an einen Freund, der einen Privatjet besaß und sagte, er würde nie einen buddhistischen Piloten haben wollen, denn dieser Pilot wäre zu gelassen, wenn es darum ginge, einen Crash zu vermeiden – wieder einmal Schicksal und Bestimmung.

Einige Tage nachdem ich den Tod des Kindes miterlebt hatte, ging ich zu einem Thai-Boxing-Wettkampf. Das Thai-Boxing unterscheidet sich insofern von allen anderen Boxsportarten, dass es erlaubt ist, überallhin und auf jegliche Art und Weise zu treten. Die Boxer trugen ein Suspensorium in der Hose, um sich zu schützen, aber darüber hinaus gab es keinerlei Polsterung oder Schutz. In einer Zeremonie vor dem Spiel betrat die Boxer den Ring, beteten zu Buddha und erwiesen ihm die Ehre. Jeder Boxer betete für das Wohlergehen seines Gegners, nicht für sich selbst. Eine Musikgruppe begann zu spielen, während jeder Boxer in wohlwollender Ehrfurcht vor dem Schicksal seines Gegners rituelle Tanzbewegungen und stilisierte Pantomimen ausführte. Dann wurde ein Signal gegeben, auf das hin die Boxer anfangen, den Gegner mit Fäusten und Füßen zu treten, zu schlagen, zu stoßen und zu verprügeln. Es war alles erlaubt. Einer der Boxer trat den anderen an den Kopf und brach ihm das Genick. Der Mann starb auf der Stelle.

Ich konnte es nicht glauben, dass dies ein populärer Sport bei den friedlichen Thai sein sollte, aber die riesige Menschenmenge tobte vor Begeisterung. Zwei neue Boxer betraten den Ring, sprachen die rituellen Gebete und verneigten sich mit Pantomime und rituellem Tanz vor Buddha. Der Kampf begann. Der eine schlitze dem anderen mit seinem Ellbogen die Stirn auf, sodass ihm Blut übers Gesicht lief. Das Gebrüll der Menge beim Anblick des Blutes war ohrenbetäubend. Ihr anerkennendes Geschrei übertönte noch die extrem laute Musik, die gespielt wurde. Es wurde

ein Arzt gerufen, aber die Menge schrie wild im Chor: „Lass ihn kämpfen!“ Der verwundete Boxer stampfte mit dem Fuß, bis der Arzt wegging. Wieder brüllte die Menge anerkennend. Der verwundete Boxer griff seinen Gegner an und schmierte dabei sein Blut über beide Körper. Sein Gegner trat ihm weiter in die Kopfwunde, sodass diese immer größer wurde. Überall spritzte Blut. Die Menge war im Rausch. Ich war geschockt und geradezu außer mir vor Wut. Der Arzt kam zurück und wurde von der Menge ausgebuht. Zwei Tragbahnen wurden angefordert, da die Kopfwunde nun völlig offen war. Beide Boxer sahen eher wie menschliches Protoplasma als wie Menschen aus. Schließlich wurde zum großen Verdruss des Publikums der Boxkampf beendet.

Ja, Thailand war ein Paradox. Aber sind wir das nicht alle? Was der eine als Vergnügen betrachtet, ist für den anderen die Hölle.

Ich fing an, mir Gedanken darüber zu machen, ob ein solch blutrünstiger populärer Sport für die Thais ein Ventil für ihre unterdrückte Wut und ihre Unterordnung darstellte. War dieser Sport für sie ein Mittel, um ihre Feindseligkeit und ihre Wut abzulassen (Emotionen, die vielleicht in uns allen aufsteigen)? Vielleicht sind gewalttätige Sportarten notwendig und den anderen Dingen vorzuziehen, die wir einander antun könnten.

In Thailand wurde mir wieder einmal bewusst, wie provinziell meine Wertvorstellungen waren. Alles, was ich wusste, hatte ich innerhalb des beschränkten Horizonts meiner Kindheit gelernt – von meinen Eltern, von den Schulen, die ich besucht hatte, und von der Nachbarschaft, in der ich aufgewachsen war. Als Kind und Heranwachsende im „Land der Freien“ war ich nicht dazu erzogen worden, über den Tellerrand dessen hinauszusehen, was meine konservativen Lehrer mich wissen lassen wollten. Meine

Eltern versuchten immer, mich vor Schaden zu schützen, wenn ich es wagte, zu vieles auszuprobieren. Tatsächlich bauten sie einen ein Meter hohen emotionalen Zaun um mich herum. Ich lernte jedoch, darüberzuspringen. Dann bauten sie ihn noch etwas höher. Auch über diesen Zaun sprang ich drüber. Sie jagten mir nie Angst ein – sie wollten mich nur schützen. Vielleicht habe ich so viele gefährliche Abenteuer in meinem Leben gesucht, weil meine Eltern mir zeigten, dass es eine Menge potenziell unheimlicher Dinge da draußen in der Welt gibt, aber dies nicht in einer Art und Weise taten, die meine Neugier erstickt hätte. Tatsächlich brachten sie mir bei, *wie* man springt. Das habe ich mein ganzes Leben lang getan. Absichtlich oder unabsichtlich brachten meine Eltern mir bei, über meine eigenen Mauern im Leben zu springen und etwas zu *wagen*.

Wenn ich auf einige meiner Erfahrungen zurückblicke, fasziniert es mich, an welche davon ich mich als wichtig erinnere. Die Erfahrung des Herzens einerseits und die geistigen und körperlichen Erfahrungen andererseits scheinen sich zu unterscheiden. Wenn ich heute ein Buch nur über meine Reisen schreiben sollte, käme ein anderes Buch dabei heraus als diejenigen, die ich in der Vergangenheit geschrieben habe. Genau genommen habe ich überall, wohin ich ging, immer mich selbst gesucht. Diese Reise zu meinem Ich, bei der ich meinen Glauben und meine Wertvorstellungen beurteilte, war die wichtigste Reise von allen, egal ob ich dabei zu Hause lebte oder in weit entfernten Ecken der Welt. Diese Reise hat mich zu meiner Suche geführt, bei der ich die wahre Bedeutung von Spiritualität verstehen wollte. Ich habe gelernt, dass ich selbst wirklich alles erschuf. Ich habe versucht, die Figur zu verstehen, zu der ich mich im Theater des Lebens selbst erschuf.

Anmerkung der Übersetzerin (A. d. Ü.)

1 US-amerikanische Schauspielerinnen und Fernsehmoderatorinnen.

ICH MACHE MIR KEINE GEDANKEN MEHR DARÜBER, WAS ICH NICHT TUN SOLLTE

Ich mag das Älterwerden, weil ich all die Dinge vergessen kann, die in der Vergangenheit wichtig waren. Damals glaubte ich, es sei wichtig, ob ich bei einer Premiere hohe Absätze trug oder nicht. Können Sie sich das vorstellen? Im Lauf der Jahre habe ich erkannt, dass das „Theater“ der Vergangenheit einem Regiebuch gefolgt ist, in dem ich keine Rolle mehr spielen will.

Je älter ich werde, umso abenteuerlicher werden meine Regiebücher, vielleicht sogar riskant. Aber ein sicheres Regiebuch macht keinen Spaß. Das habe ich gelernt, indem ich meine Eltern beobachtet habe. Ich habe den sicheren Hafen meiner Eltern und meiner Kindheit vor langer Zeit verlassen, um mit dem Wind zu segeln. Ich habe die Welt erkundet und erkundet, und die Reise hat mich immer wieder nach innen geführt.

Ich habe das Theater des Krieges, das Theater der Politik in Washington, das Theater der Fernsehnachrichten wahrgenommen ... Wenn wir Menschen die Regiebücher für unser Spiel in den Theatern der Realität schreiben würden,

dann würde ich mein Regiebuch gerne ändern. Ich würde mich dazu entschließen, das Theater der inneren Wahrheit zu erkunden.

ICH WERDE IMMER VERSUCHEN, MÄNNER UND FRAUEN ZU VERSTEHEN

(insbesondere an einem Filmset)

Ich habe viele Schauspielerinnen als Freundinnen, die etwa so alt wie ich sind, und wenn wir zusammenkommen, diskutieren wir, wie schwierig es (immer gewesen) ist, eine Frau in diesem Filmgeschäft zu sein, das von Jugend, Sex und Schönheit besessen ist. Wir wissen, dass wir hartnäckig und zäh sein mussten, aber haben wir dabei auch unsere weibliche Verletzlichkeit verloren? Was nützt uns weibliche Verletzlichkeit überhaupt? Ich denke nicht, dass Männer wirklich darauf aus sind.

Wenn ich die Bilder an meiner Erinnerungswand betrachte, die Wand bei mir zu Hause, wo ich Hunderte von Fotografien aufgehängt habe, die Filme und viele verschiedene Augenblicke meiner Lebensreise dokumentieren, sind die Gesichter, die mich anblicken, fast alle die von Männern. Nun ja, in den letzten zehn Jahren wurde ich von den Gesichtern von Elizabeth, Nicole, Jane, Meryl, Sophia und einigen anderen getröstet. Die Männer waren vielleicht brillante Schauspieler, den Frauen jedoch